



### Teil 8 – Das große Bild



Bei uns im Schloss ist eigentlich immer was los. Oft gibt es diese großen Konferenzen, wo sogar viele Menschen dabei sind. Die machen dafür extra den ganzen Weg von ihrer Kugel bis hierher. Papa hat uns erklärt, dass man diese Kugel „Planet“ nennt und wir wissen nicht viel mehr darüber, als dass es ganz viele Kugeln gibt und dass sie sehr bunt und wunderschön sind. Was die Menschen auf ihrer bunten Kugel aber nicht davon abhält sich ständig zu streiten. Sie haben da auch eine Atmosphäre, das ist etwas was sie atmen und sie pusten immer mehr Gift in diese Atmosphäre und keiner von uns Kindern kann sich vorstellen, warum sie das tun und ob die etwa glauben, dass sie dann am Gift vorbei atmen könnten. Papa meint, dass wäre noch nicht einmal das schlimmste Problem, das sie dort haben. Und deshalb kommen sie wohl auch immer wieder auf diese Konferenzen, obwohl ihr Planet der wohl am weitesten entfernte von allen ist. Im ganzen Universum, meint Papa.



Gerade jetzt war es im Schloss sehr turbulent, denn es sollte bald eine neue Konferenz statt finden und die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Papa ist der Ansicht, dass wir uns daran auch beteiligen sollen und es ist unser Job die Stühle vom Speicher zu schleppen. Aber seit Neuestem will Papa auch, dass wir Beiträge bringen. Beiträge, das kann eigentlich immer etwas ganz Unterschiedliches sein. Jeder denkt sich etwas aus, wie er den Menschen etwas Gutes mitgeben kann. Lisa kann zum Beispiel wunderbar tanzen und alle sind immer völlig verändert, wenn sie das tut und fahren mit ganz viel Freude zu ihrer Kugel zurück. Meistens meldet sich aber keiner von uns. Wahrscheinlich sind wir noch viel zu klein, als dass wir so richtig mutig sein könnten. Es ist aber auch so wie Ole immer sagt: wenn man nichts macht, kann man auch nichts falsch machen. Insbesondere sagt er das, wenn der Abwasch ansteht. Ich hatte mir diesmal schon überlegt, dass ich mich mal wieder freiwillig melden wollte. Mir war nämlich ein neues Lied eingefallen und das alte Lied hatte Papa letztes Mal so gut gefallen, dass ich dachte, vielleicht werde ich wieder so gelobt. Deswegen meldete ich mich sofort, als Papa fragte, wer etwas machen wollte, aber dann kam alles ganz anders. Papa kann manchmal sehr überraschend sein. Eigentlich sogar immer. Ständig denkt er sich etwas Neues aus und diesmal sollte jeder ein Bild malen und da waren gleich eine ganze Menge von uns Kindern begeistert. Nur ich nicht. Mit dem Malen hab' ich es nicht so. Wenn ich etwas mit Farbe machen muss, dann gibt es immer Geschmiere, überall, auch auf dem Papier, aber auch auf dem Tisch, der Hose, dem Fußboden ..., es gibt ja unglaublich viele Möglichkeiten für schmierige Katastrophen und die Farben verlaufen dann auch noch ganz blöd auf dem Papier, so dass ich irgendwann mal überlegte, dass für mich Zeichnen vielleicht einfach besser ist. Aber das ging dann genauso daneben. Ich dachte, ich zeichne

unseren Gärtner und dann kam Torben und schüttete sich aus vor Lachen und meinte, das wäre ja der dämlichste Baum, den er je gesehen hätte und ich solle es lieber lassen, mit dem Zeichnen. Das habe ich dann auch. Am liebsten hätte ich Torben allerdings vorher noch eine gescheuert, aber so etwas soll man ja nicht machen, sagt Papa. Na ja, wie gesagt, als ich hörte, dass wir malen müssen, hatte ich sofort keine Lust mehr. Allerdings war mir klar, dass ich nicht darum herum kommen würde. Das war ja das Schlimme! Ich hatte mich so voreilig gemeldet. Torben und überhaupt alle Anderen hatten das ja gesehen. Wenn ich jetzt einen Rückzieher machte, war ich geliefert, das stand fest. Torben würde mir das ohne Ende reinreiben. Es ging also kein Weg darum herum: ich musste malen! Am Nachmittag ging es auch schon los, aber während alle im Bastelraum saßen und ihre Ideen auf Papier brachten, zog ich mich lieber mit all meinen Farben und Pinseln auf mein Zimmer zurück, weil: es sollte ja nicht gleich jeder sehen was ich da machte. Ich hatte irgendwie auch schon eine gute Idee. Es sollte eine Landschaft werden, wie ein Park mit viel Sonne und einem ganz ruhigen See, so einer, wo alles drin glitzert. Ich konnte das Bild richtig vor Augen sehen und es hatte einen ganz besonderen Frieden. Wenn ich es so im Inneren betrachtete wurde ich schon selbst ganz ruhig und friedlich und ich dachte, das wäre bestimmt auch für die Menschen genau das Richtige, wenn die durch das Bild ebenso ruhig und friedlich würden, dann könnten sie das im Herzen mitnehmen, bis zu ihrer Kugel und sie würden vielleicht gar keinen Krieg mehr machen wollen oder kleine Kinder blutig schlagen und all so etwas. Ich mischte also ein wunderbares Blau an, für den See und ich brauchte natürlich auch jede Menge Grün für die Pflanzen rings herum, denn so hatte ich es vor meinem inneren Auge gesehen: hohe Bäume ringsum und Büsche und in der Mitte eben der See. Darüber die Sonne, die stand halb hoch und da waren viele Strahlen die in den See fielen. Deshalb brauchte ich auch ganz viel leuchtendes Gelb. Aber gerade als ich die Strahlen aus der Sonnenkugel in den See fallen lassen wollte, fiel der ganze Farbtopf gleich mit, überschwemmte die Ecke rechts oben mit strahlendem Gelb und stürzte dann über den Tisch. Ein ganzer Schwall leuchtend gelber Farbe! Und etwas davon landete sogar in meinem Bett. Ich sprang auf und wollte den Farbtopf retten, aber da stürzte auch mein wunderbares Blau um und zog ein ganzes Bündel zackiger Streifen über mein Bild. Ich schrie auf. Vor Entsetzen. Dann aber auch vor Wut. Und ich dachte, es ist wirklich doof, dass die Diener uns so wackelige Farbtöpfe geben, die *müssen* ja bei der ersten Gelegenheit umfallen und wenn ich König wäre, würde ich alle diese Diener entlassen und mir neue holen. Es ist wirklich ganz mies, dass man uns Königskindern nicht besseres Material zur Verfügung stellt. Mir war auch gleich klar, dass *ich* die Sauerei hier *nicht* wegmachen würde. Das konnten die Diener machen. Das war mindestens die gerechte Strafe dafür, dass sie mir so doofe Farbtöpfe gegeben hatten, die gleich umfielen. Überhaupt wurde mir jetzt wieder richtig bewusst, dass ich ja von Anfang an gar nicht hatte malen wollen. Hätte ich mich bloß nicht gemeldet. Mit einem Lied wäre so etwas nicht passiert. Ich nickte grimmig bei dem Gedanken. Ich weiß schon warum ich lieber Lieder schreibe, als Bilder zu malen. Schade, dass Papa das nicht bei seinen Überlegungen berücksichtigt. Er denkt sich etwas aus und wir müssen es machen. Das finde ich auch nicht immer gut. Vor allem, wenn ich das gar nicht kann und ich schon weiß, dass sowieso alles schief geht. Na ja, und die Bescherung hatte ich ja nun, das war nicht zu übersehen.



Ich wusch mir so gut es ging die Hände und versuchte einen Diener zu finden, dem ich den Auftrag geben konnte das Zimmer zu reinigen. Und ein neues Laken brauchte ich ja auch. Aber mit Dienern ist das so eine Sache, immer gerade dann, wenn man sie mal braucht sind sie nicht da.

Nur Mutter Theresa war da und sie arbeitete in der Küche und als ich sie fragen wollte, wegen des Saubermachens, hielt ich auf einmal inne, weil ich dachte, dass sie, derart beschäftigt wie sie gerade war, bestimmt nicht mein Zimmer sauber machen würde. Und auf einmal konnte ich richtig hören, wie sie sagte, dass das auch nicht Sache der Diener sei oder gar ihre Angelegenheit, sondern, dass es der König bestimmt hätte, dass wir für unsere Zimmer selber sorgen sollten. Sie sagte das nicht wirklich, denn sie sah mich ja gar nicht, weil sie in der Küche so sehr beschäftigt war. Aber in mir drin hörte ich sie so reden und da fiel mir wieder ein, dass Papa tatsächlich so etwas Ähnliches gesagt hatte. Je mehr ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir auch, dass ich das gar nicht vergessen, sondern die ganze Zeit über gewusst hatte. Das ich es vor Ärger nur nicht hatte wahrhaben wollen. Und auch, dass Papa nicht so etwas Ähnliches gesagt hatte, sondern eben *genau* das. Also machte ich kehrt. Jetzt war ich aber noch frustrierter, denn zu dem ganzen Übel mit dem Bild kam auch noch der Ärger darüber, dass es keinen Ausweg gab. Ich würde die Saurei selber beseitigen müssen und im Zimmer angekommen stellte ich fest, dass das ganze Zeug jetzt auch schon richtig schön angetrocknet war. Ich hätte echt heulen können. Wahrscheinlich brauchte ich mehr als eine Stunde, bis ich alle Schäden beseitigt hatte. Viel Zeit war jetzt nicht mehr. Jedenfalls keine Zeit ein neues Bild anzufangen. Alles was mir blieb war, zu versuchen, aus dem ganzen Geschmiere zu retten was zu retten war. Ich besorgte mir eine riesige Tube Deckweiß und versuchte zu überdecken was zu überdecken ging. Und die großen Blauflächen, die ich nicht überdecken konnte lockerte ich durch schwarze Striche etwas auf. Das sah dann aber so bescheuert aus, dass ich es noch einmal mit Deckweiß versuchte und dann Blau nahm. Aber ich hatte nicht lange genug gewartet, zusammen mit dem dicken, weißen Belag, sah es aus, als ob der ruhige See in einen Wirbelsturm geraten war und hoch aufschäumte. Na ja, ich hätte es gleich besser wissen müssen. Es funktionierte nicht. Alles was ich erreichte war, dass meine Hände und meine Hose noch bunter wurden. Das Bild war nicht mehr zu retten. Ich starrte wütend auf das Machwerk und dann, ich weiß gar nicht wie, zerriss ich es. Es kam so urplötzlich über mich, dass ich mich selber erschrak. Ich riss und riss bis nur noch lauter Schnipsel übrig blieben, die ich dann mit einer zornigen Bewegung auf den Boden schmiss. Und dann musste ich heulen. Das war richtig doof. Weil ich nämlich selbst *dafür* keine Zeit mehr hatte, denn genau *jetzt* sollten wir mit unseren Bildern in den Konferenzsaal kommen. Es war klar, dass ich mich dort nicht blicken lassen konnte. Also raffte ich alle Schnipsel auf und stürmte aus dem Zimmer, wo ich direkt in meinen Vater hinein rannte. Ich konnte gerade noch rechtzeitig die Hände mit den Schnipseln hinter den Rücken verstecken und war natürlich etwas verlegen. Papa sagte nichts. Er schaute mich an und lächelte. Ich sah in seine Augen und hatte das deutliche Gefühl, dass Papa bereits mehr wusste, als mir lieb war.

„Na, mein Lieber,“ hörte ich ihn dann, „wie ist es dir ergangen mit deinem Bild?“

„Bestens,“ wollte ich schon sagen, konnte mich aber gerade noch zurück halten. Wenn es geht, sollen wir eigentlich nicht lügen.

„Ich möchte lieber nichts über mein Bild sagen,“ meinte ich statt dessen leise.

Papa machte eine Andeutung, als wollte er um mich herum schauen. Da war mir klar, dass er längst wusste, was ich vor ihm versteckte.

„Ist wohl nicht so gelaufen wie du es dir erhofft hast,“ meinte er

Ich schaute ihn an, ob er sich über mich lustig machte, aber da war nichts davon zu sehen. So etwas habe ich bei Papa auch noch nie erlebt. Er macht sich nie über einen lustig. Ich nickte.

„Nee, war nicht wirklich gut.“

„Willst du es mir zeigen?“

Ich schüttelte den Kopf.

Was hätte ich auch zeigen sollen, eine Hand voll verschmierter Schnipsel?

„Magst du es mir trotzdem geben?“

Ich schaute ihn verblüfft an und konnte mir überhaupt nicht vorstellen, was für einen Sinn das haben sollte.

„Es ist alles kaputt und völlig verpfuscht,“ brach es da aus mir heraus, „ich kann auch einfach nicht malen. Gar nicht. Ich werde es auch nie im Leben wieder versuchen. Malen ist das Doofste was es gibt.“

„Na, na, hey, mein Kleiner. Du brauchst auch nichts malen. Das ist schon in Ordnung, aber vielleicht ist es trotzdem gut, wenn du mir die Reste von dem Bild gibst.“

Ich überlegte.

„Aber wozu?“

Papa machte ein ziemlich geheimnisvolles Gesicht. Ich hatte so das Gefühl, dass er da noch etwas vor hatte, etwas, von dem er mir nicht sofort sagen wollte, was es war. Ich mag ja Heimlichtuereien nicht so. Aber bei Papa ist das etwas Anderes. Ich habe schon oft eine schöne Überraschung erlebt, wenn er so ein Gesicht gemacht hat. Daher war ich fast schon bereit ihm die Schnipsel in die Hand zu drücken.

„Du wolltest sie sowieso wegschmeißen, oder?“

Ich nickte. Irgendwie weiß er immer schon alles.

„Dann gib' sie mir doch einfach. Und schon bist du den ganzen Schlamassel los.“

Nun, das war ein Angebot, das ich schlecht ablehnen konnte. Also zuckte ich nur noch einmal hilflos mit den Schultern und drückte Papa den ganzen Mist wortlos in die offene Hand.

„Aber du darfst nicht lachen,“ entfuhr es mir trotzig. Ich erschrak fast ein wenig, denn so hatte das gar nicht klingen sollen. Doch Papa ließ sich wegen des Tonfalls nichts anmerken.

„Du weißt, dass ich keinen von euch Kindern jemals auslache,“ sagte er und seine sanfte Stimme tat irgendwo tief in meinem Bauch total gut. Dann zog er mich mit der freien Hand an sich und wir taten eine Weile nichts Anderes als einfach vor meinem Zimmer zu stehen und einander zu spüren. Das war richtig schön.

„Himmel,“ rief Daddy dann auf einmal, „wo bloß die Zeit bleibt. Ich habe noch einiges zu tun, bis die Konferenz beginnt.“

Und dann zeigte er auf meine Hände die von den Schnipseln schon wieder ganz blau, gelb und grün geworden waren.

„Und du wohl auch, was?“

Er hatte sich schon zum Gehen gewandt, da hielt er noch einmal inne und dreht sich zu mir um.

„Wir sehen uns dann heute abend, wenn die Bilder präsentiert werden, nicht wahr?“

Ich kam natürlich *nicht*. Um keinen Preis der Welt wäre ich gekommen, um mir diese Peinlichkeit anzutun. Alle haben ihre tollen Bilder und ich – der Erste, der sich freiwillig für die Aufgaben gemeldet hatte – hatte nichts. Gar nichts. Fehlanzeige. Ich hörte schon all die doofen Kommentare. Und so etwas muss man sich ja nun wirklich nicht antun.

Am nächsten Morgen war die Konferenz vorbei. Ich wusste, dass wir dran waren die Stühle wieder weg zu räumen, aber weil nach dem Frühstück noch etwas Zeit war schlich ich mich in den Saal, um mal zu schauen, was die anderen so gemacht hatten. Ein bisschen neugierig war ich denn doch, das muss ich zugeben. Allerdings muss ich auch zugeben, dass ich das, was ich dann sah, nicht erwartet hatte. Niemals. Neben dem Thron gab es eine große Tafel, mehrere Meter breit und hoch. Und darauf gab es nur ein einziges Bild. Ich hatte ja eine Vielzahl kleiner Kunstwerke er-

wartet, aber statt dessen gab es nur ein Einziges. Ich war verblüfft und musste näher heran, um das einmal richtig in Augenschein zu nehmen. Erst jetzt erkannte ich, dass dieses Bild gar nicht ein Einziges war, also ein ganz großes, das einer allein gemalt hatte, sondern, dass es aus allen einzelnen Werken der Geschwister ganz geheimnisvoll zusammengesetzt worden war. Papa musste sich riesig Mühe gemacht haben, all die unterschiedlichen Bilder so zusammen zu stellen, dass alles zueinander passte. Es war wirklich toll. Eine ganze Weile stand ich völlig hingerissen und ließ alles auf mich einwirken. Dann mischte sich jedoch etwas Wehmut in das Staunen. „Ja,“ dachte ich, „alle finden dort ihre Werke wieder, nur ich nicht. Ich bin halt zu doof für solche Arbeiten.“

Auf einmal erschrak ich, weil jemand neben mich getreten war und ich wusste sofort und ohne hinzuschauen, dass es Papa war.



„Toll nicht wahr?“ meinte er und ich hörte ganz deutlich wie stolz er war. „Das habt ihr wirklich prächtig hinbekommen.“

Bei dem Wort „ihr“ hätte ich fast wieder angefangen zu heulen.

„Die anderen, meinst du,“ sagte ich dann leise und war selbst erstaunt, wie bitter sich das anfühlte.

Aber Papa lachte nur.

„Hey, mein Bester,“ sagte er dann, „wenn du so redest, dann zeigt mir das, dass du noch gar nicht richtig hingeschaut hast.“

Ich wusste erst nicht was er meinte, aber dann schaute ich wirklich noch einmal genauer. Dabei entdeckte ich dann *mein* Bild. Es war natürlich nicht *ein* Bild. Es waren ja viele, kleine Schnipsel, aber die waren so zwischen den anderen angebracht, dass sie richtige Verbindungen bildeten. An manchen Stellen, blitzten die Sonnenstrahlen hervor, anderswo, sah es nach Regen aus, ich entdeckte sogar Teile des Sees wieder, Bäume, Büsche und es schien, als ob alle anderen Bilder nur durch diese kleinen Teile zusammen gehalten wurden.

„Tritt mal ein paar Schritte zurück,“ ermunterte mich Papa.

Ich wusste nicht was er wollte, aber ich tat es und dann erkannte ich, dass aus der Entfernung das ganze Bild noch ganz anders wurde und eine völlig neue Dimension sichtbar wurde.

„Das ist ja ganz phantastisch,“ staunte ich.

„Ja, nicht wahr?“ mein Vater legte mir den linken Arm um die Schulter. „Das haben die Menschen auch gesagt Viele haben mir später erklärt, wie sehr sie von diesem Bild im Herzen berührt worden sind und dass sie ganz verändert nach Hause fahren.“

Ich schwieg. Eigentlich war das genau das, was ich ja gewollt hatte. Papa schien wieder genau zu wissen was ich dachte.

„Nicht wahr?“ meinte er, „nur ist es jetzt ganz anders passiert, als du dir das vorgestellt hast.“

Ich seufzte tief.

„Es ist mir alles so schrecklich daneben gegangen.“

„Ja, das kommt vor.“

Papa drückte mich noch etwas fester.

„Aber, das macht nichts. Auch wenn mal was schief geht ..., du siehst ja was daraus Gutes werden kann - wenn du es einfach mir gibst ...“



